

Zeichnen und Gestalten : Organ der Gesellschaft Schweizerischer Zeichenlehrer und des Internationalen Instituts für das Studium der Jugendzeichnung : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, November 1935, Nummer 6

Autor(en): **Hofmann, Ferd.**

Objektyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **80 (1935)**

Heft 48

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ZEICHNEN UND GESTALTEN

ORGAN DER GESELLSCHAFT SCHWEIZERISCHER ZEICHENLEHRER UND DES INTERNATIONALEN INSTITUTS FÜR DAS STUDIUM DER JUGENDZEICHNUNG • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

NOVEMBER 1935

23. JAHRGANG • NUMMER 6



Abb. 1.

Der Christbaum

Jedes Kind löst diese Aufgabe gern. Besser als Worte zeigen die Abbildungen, dass sie persönliche Gestaltungen erlaubt. Auf dem einen Blatt ist das Tännchen hoch und schlank (Abb. 2)¹⁾, auf dem andern breit ausladend (Abb. 3), beim dritten sind Aeste und Zweiglein säuberlich auseinandergehalten (Abb. 4), beim vierten ist die Baumform primitiv, dafür der Schmuck um so reichlicher (Abb. 5). Der Lehrer hilft dem Schüler mit freundlichem Rat über allfällige Hemmungen hinweg, dass die oft unklaren Vorstellungen zum Bilde sich verdichten.

Wohl mag es vorkommen, dass ein schwächer begabtes Kind Formen des Nachbarn abguckt. Was beim Rechnen verwerflich ist, schadet beim Zeichnen nur in geringem Masse. Die Form wird nämlich nach eigener Empfindung gewandelt. Kinder fühlen sich leichter in die zeichnerische Altersmundart der Kameraden als in die Formensprache der Erwachsenen ein, erkennen den Rückstand der eigenen Arbeit gegenüber der des Nachbarn besser und entnehmen nur, was ihrer Entwicklungsstufe entspricht. Das Nachahmen von Vorlagen täuscht dagegen Lehrer und Schüler oft über den wahren Stand des zeichnerischen Könnens hinweg.

Ermöglicht einerseits diese Aufgabe dem Schüler, frei zu schaffen (wobei allerdings Vorschriften des Lehrers in bezug auf Grösse und Ausführung innegehalten werden sollen), so leitet sie andererseits zur Darstellung nach Beobachtung über (z. B. Hinweis auf die verschiedene Stellung der Aeste). Das Thema kann in allen Klassen durchgeführt werden, wobei jedoch die Stellung der Aufgabe sich ändert oder ein Wechsel der Technik eintritt. (4. Kl.: Christbaum, 5. oder 6. Klasse: Christbaumzweig, 6. oder 7. Kl.: Das Christkind bringt den Lichterbaum, 7. oder 8. Kl.: Eltern und Kinder umstehen das Tannenwunder.) Während vierte Klassen noch vorwiegend aus der Vorstellung

¹⁾ Alle Abbildungen dieser Nummer stammen aus den Sammlungen des I.I.J.

zeichnen, so versuchen reifere Schüler das Neigen schmuckbeladener Zweige, Kerzenhalter usw. darzustellen.

Art der Ausführung: Blattgrösse 25 × 34 cm. Leichtes Vorzeichnen von Stämmchen, Aesten, Zweigen und Schmuck mit Bleistift, nachher Ausführung mit Farbstift (Nadeln ohne Vorzeichnen). Man dulde kein oberflächliches Anstreichen, sondern dringe darauf, dass die Intensität einer Farbe aus dem Stift herausgeholt und die vorgezeichnete Form sorgfältig ausgemalt wird. Wer zu früh fertig ist, darf Häglein oder Ständer, Spielsachen und Pakete, die Tischdecke, oder, da die Aufgabe so recht die kindliche Freude am Schmücken weckt, den Rand mit den vorherrschenden Farben des Bildes verzieren. Wn.

Das Christkind

Bei der Einführung in ein Thema rege der Lehrer durch Hinweise auf verschiedene Gestaltungsmöglichkeiten die Phantasie der Kinder an; denn weckt er die schlummernden Bildkräfte nicht, so werden sie vielfach nie in Erscheinung treten, und das Kind bleibt ausgeschlossen von einem Garten, worin es zu sein ein Recht hat. (Das Christkind schwebt vom Himmel hernieder. Es tritt zum verschneiten Haus. Musizierende Englein umflattern es. Ritt auf dem Esel durch verschneiten Tannenwald. Fahrt auf Schlitten mit Rehgespann usw.). Ist jeder Schüler im Bild, so geht auch der schwachbegabte gern an die Lösung der Aufgabe.

Abbildung 8 zeigt die Arbeit eines dreizehnjährigen Mädchens. Es zeichnet noch ganz aus der Vorstellung. Die Figur ist unbewegt. Nur durch deren Stellung wird der Flug angedeutet. Der Mond in der Ecke rechts oben ist ein Zeichen für den Himmel, das Dorf links unten ein solches für die Erde. Alles Unwesentliche fällt weg; stilistisch einheitliche Bilder entstehen. Abbildung 1: Das Christkind reitet durch den Winterwald. Gewiss, es sitzt nicht sattelfest auf dem Esel. Hätte der Knabe versucht, korrekt zu zeichnen, so wäre die Märchenstimmung verlorengegangen. (Arbeit eines Zwölfjährigen.) Wn.

Weihnachtsabend

Auf der Mitte des Tisches hält ein prächtiger Ständer das geschmückte Bäumlein. Auf dem Boden spielen Kinder mit Eisenbahn, Bauklötzchen, Puppen. Die Eltern sitzen auf dem Kanapee.

Durchlebt der Schüler während des Zeichnens noch einmal in der Erinnerung die Freuden des Weihnachtsabends, so führt ihn die Darstellung der Stube zur Auseinandersetzung mit räumlichen Verhältnissen. Die abgebildete Zeichnung (Arbeit eines begabten Schülers) weist auf die natürliche Entwicklung der Raumdarstellung hin. Ohne Beeinflussung ist der Knabe zur Parallelperspektive gekommen. Man beachte auch die auf dem Boden sitzenden Kinder. Beim Zeichnen des einen Mädchens (links)

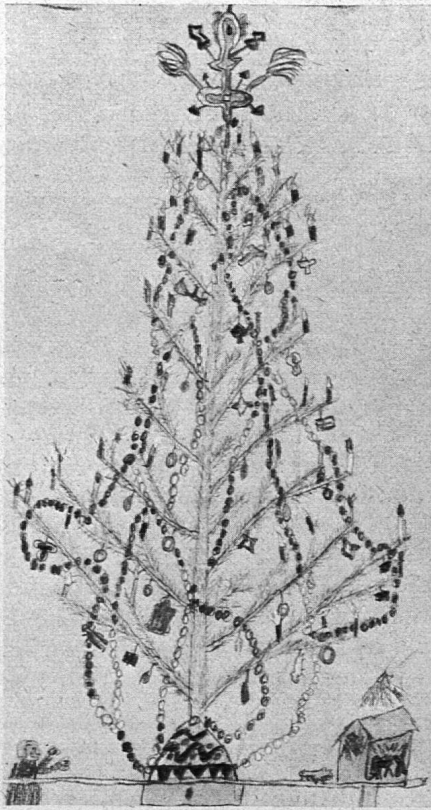


Abb. 2.

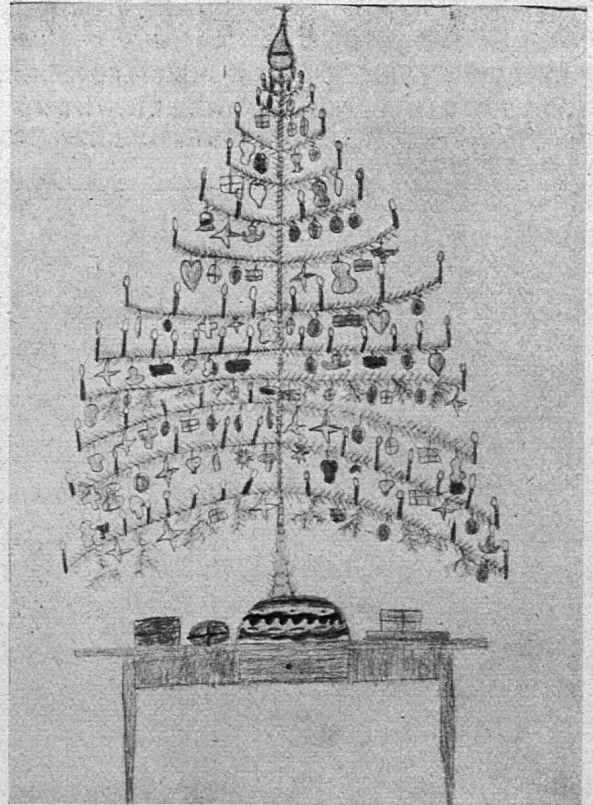


Abb. 4.

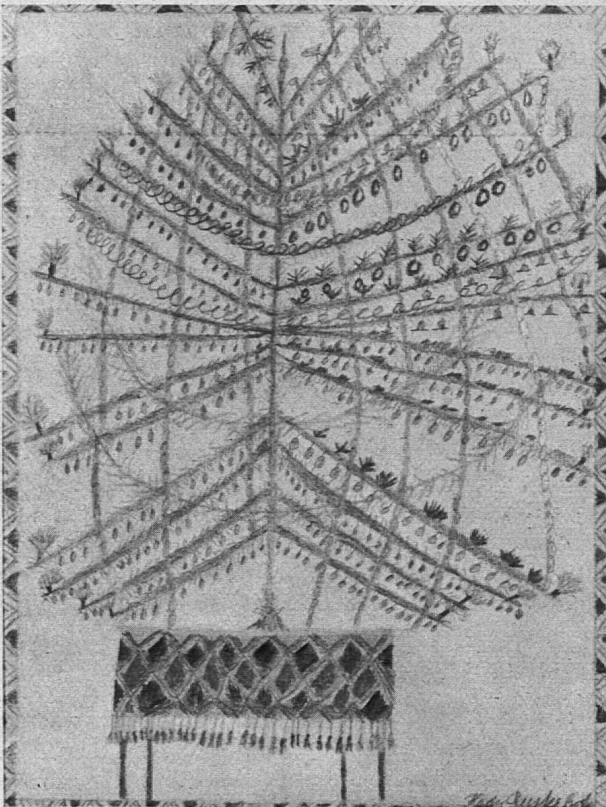


Abb. 3.

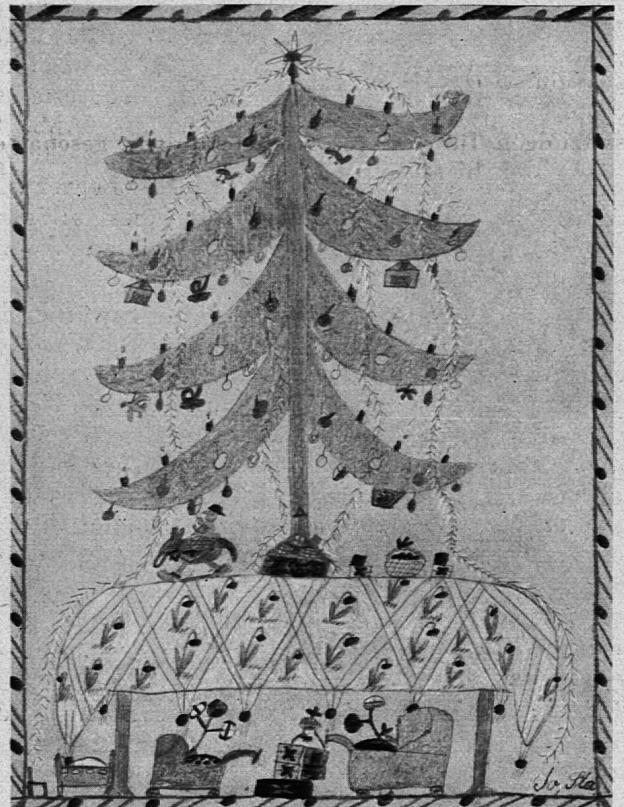


Abb. 5.

war noch das Bedürfnis nach klarer Richtungsunterscheidung in bezug auf das Spielbrett massgebend, während beim Mädchen rechts deutlich ein Uebergang zu einer höhern Stufe, der erscheinungsgemässen Darstellung, gefunden wurde.

Ausführung: Vorzeichnung mit Bleistift. Malen mit Wasserfarbe. Format 25,5×17 cm. Arbeitsdauer drei Stunden. (Arbeit eines Zwölfjährigen.)

Rennschlitten

Wenn vor der Zeichenstunde ein Besuch im Landesmuseum in Zürich, wo im Keller prächtige Schlitten stehen, nicht ausgeführt werden kann, wird der Lehrer nicht versäumen, einige Wochen vor der Behandlung des Themas die Schüler aufzufordern, auf der Strasse und daheim die Schlittengefährte, die

heute freilich viel einfacher und nüchterner sind als diejenigen im Museum, genau zu beobachten. Worauf hat der Schüler zu achten? Auf die Form der Schlittenkufen, das eiserne oder hölzerne Traggestell, den Schlittenkasten, die festlich aufgeschirrten Pferde, die



Abb. 6.

winterliche Gewandung der Insassen und ihre geniesserische, bequeme Stellung im Schlittenkasten, denn unter den weichen, warmen Decken sind heisse Wärmeflaschen und Steinsäcke verborgen, die dazu beitragen, dass der Ausflug in die winterliche Landschaft in vollen Zügen genossen werden kann. Haben meine Schüler das Glück, dem langen Schlittenzug des Wädenswiler Kavallerievereins auf seiner Fahrt auf unsere sonnige Höhe zu begegnen, sind die Voraussetzungen für unsere Zeichenstunden geschaffen. Dem Lehrer bietet das Atlantischeft Nr. 1 des Jahrganges 1935 reiche Anregung, denn darin findet er eine Menge kunstvoll ornamentierter, mit üppigem Tier-, Menschen- und Fabelwesenzierat geschmückter Luxus Schlitten aus verschiedenen schweizerischen Museen.

Bei Beginn der Zeichenstunde wird die Form der kühngeschwungenen Schlittenkufe besprochen und in die Luft und auf die Wandtafel gezeichnet. Der Schlittenkasten ruht nicht unmittelbar auf den Kufen, sondern auf einem geschmiedeten, eisernen Traggestell oder auf geschnitzten, hölzernen Trägern. Und nun der Schlittenkasten! Er ist bei den alten Schlitten — und solche werden die meisten Kinder lieber zeichnen als die heutigen, die bloss zweckmässigen — besonders fein ausgeführt. Bei einem Schlitten des Frühbarocks dient der ausgehöhlte Leib eines Löwen als Sitz für die Insassen. Dieser Kasten endigt vorn in einen prachtvollen, grimmigen Löwenkopf. Bei einem andern Schlitten steht ein Löwe mit seinen vier Pranken fest und sicher unmittelbar auf den Schlittenkufen. Sein langgestreckter Leib dient als Sitzbank, während der Schwanz sich zu einer kleinen Lehne verbreitert. Oben auf der Spitze der sich vereinigen Schlittenkufen sitzt eine lustige Figur, ein Dudelsackbläser. Seitenwände, Lehne und Rückwand sind oft ornamental geschnitzt oder bemalt. Als Galiionsfigur bäumt sich vorn ein Pferde-, Ochsen- oder Hirschleib. Sehr hübsch wirken die Schwanenschlitten, bei denen die Sitzbänke von den Schwingen des Schwanes umschlossen werden. Bei einem Schlitten aus dem frühen 18. Jahrhundert beobachten wir als

Abschluss der Kufenspitzen Gänseköpfe, während der muschelförmige Schlittenkasten ein Fabelwesen, halb Fisch, halb Schwein, darstellt, dessen Kopf einen Schweinerüssel aufweist und dessen Leib mit Fischschuppen bedeckt ist.

Die Schüler zeichnen nun den Luxus Schlitten eines reichen Patriziers oder einen der kunstlosen Schlitten unserer Zeit auf ihr Blatt. Der Lehrer wird die Beobachtung machen, dass jeder halbwegs phantasievolle Schüler einen Schlitten mit figürlichem und ornamentalem Schmuck entwirft, weil dieses Thema seiner Schmuck-, Form- und Fabelfreudigkeit besser Rechnung trägt. Die Schlitten werden mit warmgekleideten Leuten besetzt, die eine mollige Decke um Glieder und Leib gelegt haben und nun vergnügt durch die Winterlandschaft fahren. Die Pferde traben heute besonders feurig und zierlich, nicht nur weil sie der Stallknecht gehörig habern musste, sondern weil sie Kopf- und Rückenputz und ein fröhlich klingendes Geröll tragen dürfen. Viele unserer Schüler empfinden Unlustgefühle, wenn ihnen die Aufgabe gestellt wird, Pferde zu zeichnen. Der mit der Form des Pferdes ringende Zeichner wird freier und verliert seine Hemmungen, wenn er merkt, dass er kein photographisches Abbild, kein Bild für ein Naturkundelehrmittel zu zeichnen hat, sondern seine innere Vorstellung, wie sie seiner geistigen Entwicklung entspricht, wiedergeben darf. Was auf diese Art entsteht, ist eine wahre Leistung, die sich gewöhnlich vorteilhaft von den Leistungen der «Pferdespezialisten», wie sie beinahe in jeder Klasse anzutreffen sind, abhebt, denn die meist selbst erarbeitete Pferdegestalt dieser «Spezialisten», die dem oberflächlichen Betrachter Ausrufe des Staunens entlockt, ist zu einer Norm erstarrt, besitzt kein inneres Leben mehr und kann zu jeder Zeit in kürzester Frist reproduziert werden. Dies ist nun aber nicht so zu verstehen, dass der Lehrer seine Schüler einfach schwimmen lässt, nein, Besprechungen und Wandtafelzeichnungen, die sofort wieder weggewischt werden, sollen dazu beitragen, dass des Schülers Erkenntnis wächst; einmal wird der verschiedenartige Bau der Vorder- und Hinterbeine be-

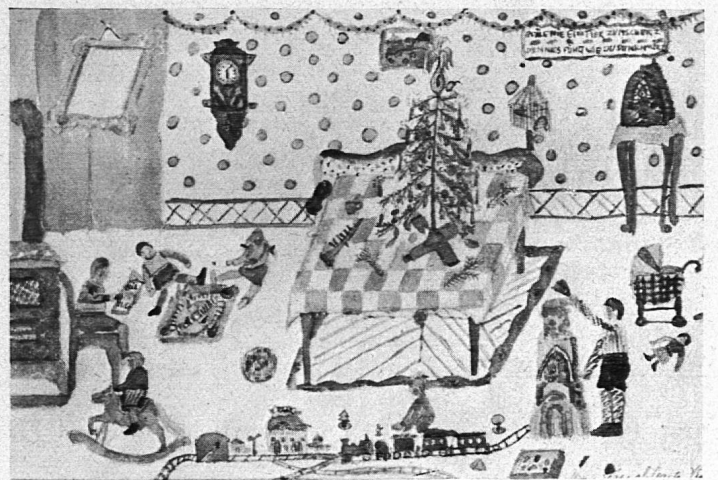


Abb. 7.

sprochen, ein anderes Mal die Rückenlinie. So steigern sich die Kräfte des Schülers, und bei jeder neuen Pferdezeichnung kann das innere Wachstum beobachtet werden, während das Abzeichnen eines noch so schönen Wandtafelpferdes falsche Tatsachen

vortäuscht und eine grauenvolle Oede in die Klassenleistung bringt. Dem Zeichenlehrer ist nur die innere Einwirkung erlaubt, nicht aber die äussere, welche letztere den Schülern Arbeiten erpresst, zu denen ihre Kräfte noch nicht gewachsen sind.

Selbstverständlich fährt der Reitschlitten durch eine Winterlandschaft; Wiesen und Bäume sind verschneit, und auf den Hausdächern lastet eine Schneeschicht. Dass mit Deckweiss, so wie es aus der Tube kommt, keine Schneewirkung erzielt werden kann, wird dem Schüler klar, wenn er einen Blick durchs Fenster wirft und die Farben des Schnees beobachtet, wie sie die Art der Beleuchtung gerade zur Folge hat. Schüler, die mit ihrer Arbeit rascher fertig werden, erhalten Zusatzaufgaben: «Auf diesem Abhang tummeln sich einige Skifahrer!» oder: «Zeichne hier den Gasthof zum Schwert, in dem sich die Schlittenfahrer mit Speise und Trank gestärkt haben. Ueber der Türe hängt das verschnörkelte Schild mit dem Schwert.» Versteht es der Lehrer, solche Zusatzaufgaben zu erteilen, erzielt er damit, dass die ganze Klasse beinahe zur selben Zeit mit ihrer Arbeit fertig wird.

Für diese Rennschlittenzeichnung werden zwei bis drei Doppelzeichenstunden benötigt, denn das Ausmalen der reichen Schlittenverzierungen ist ziemlich zeitraubend. In unserer oberflächlichen Zeit, wo schon das Kind alles rasch und ohne grossen Kraftaufwand besorgen will, ist es von hohem erzieherischem Wert, wenn es gelingt, den Schüler so zu fesseln, dass er seine Arbeit, die liebevolles Eingehen in die Einzelheiten verlangt, von Anfang bis Schluss mit der selben Liebe und Ausdauer durchführt. Mühe und Sorgfalt werden durch das entstandene Werklein reichlich belohnt. *Ferd. Hofmann, Schönenberg/Zch.*

Gesellschaft schweiz. Zeichenlehrer

Mitteilungen des Vorstandes:

1. Mitgliederaufnahmen.

Hermann Plattner, Bern (FA¹ Bern 1935). Werner Schaad, Schaffhausen (FA Bern 1935). Dr. Karl Förster, Basel (FA Basel 1929). Alice Mojon-Enz, Bern (FA Bern 1928). André Theurillat, Courtemaîche, Jura Bernois (FA Freiburg 1935).

2. Stellvertretungsvermittlung.

Es liegt im Interesse sowohl der Schule wie auch unseres Standes, dass im Bedarfsfalle Zeichenlehrer durch Zeichenlehrer vertreten werden. Wir bitten daher, jeweilen von unserer Stellvertretungsvermittlung Gebrauch zu machen.

Wir laden auch stellenlose Fachkollegen ein, sich unserer Vermittlung zu bedienen.

Adresse des Präsidenten der GsZ: Ernst Trachsel, Brückfeldstrasse 25, Bern.)

Bücher

Eléments du dessin, par Gaston Quénioux. Librairie Delagrave, Paris.

Wie die kürzlich stattgefundene Ausstellung französischer Kinderzeichnungen im Pestalozzianum Zürich, so vermittelt auch das vorliegende Büchlein einen trefflichen Einblick in den

¹ Fachausweis.

gegenwärtigen Stand des Zeichenunterrichtes in den Volksschulen Frankreichs. Die Arbeit zeigt deutlich, wie der Zeichenunterricht alten Stils mehr und mehr verschwindet vor Methoden, die dem Kinde den freien persönlichen Ausdruck erlauben. Während in den letzten Jahren deutsche Zeichenpädagogen versucht haben, Gestaltung und Darstellung nicht nur begrifflich, sondern auch in der Praxis scharf voneinander zu trennen, veranschaulicht eine Reihe prächtiger Abbildungen in den «*Eléments du dessin*», wie allmählich die Darstellung nach Beobachtung naturgemäss aus der Gestaltung von Vorstellungen herauswächst.

Den grossen Linien des Lehrplans sich einordnend, hat jeder Lehrer Frankreichs das Recht, sein Programm im Zeichenunterricht den örtlichen Verhältnissen, dem Stand und der Begabungsrichtung einer Klasse, seinen eigenen Ideen und auch denen der Schüler anzupassen. Nur in der dem wahren Lehrer so notwendigen Freiheit entstehen so entzückende Leistungen, wie «Das Fest des Waffenstillstandes in Rotangy», oder «Winterlandschaft», oder «Meine Freundin von hinten» und viele andere naiven Schülerarbeiten, die den interessanten Text bebildern.

Die «*Eléments du dessin*», Beispiele zum offiziellen Lehrplan, wie der Untertitel besagt, ist das modernste und jugendlichste Werklein Frankreichs über Zeichenunterricht, geschrieben vom langjährigen (jetzt pensionierten) Generalinspektor Frankreichs, Herrn Quénioux, dessen Tätigkeit das Musée Pédagogique in Paris auch seine reiche Zeichensammlung verdankt. *Wn.*

Teaching creative art in schools, by Rosalind and Arthur Eccott, London. Evans Brothers Ltd.

Aus täglichen Unterrichtserlebnissen heraus geschrieben, schildert das Werk in frischem Gesprächston nach kurzer theoretischer Einführung die Lösung vieler Aufgaben (sechstes bis fünfzehntes Altersjahr). Wenn auch einzelne Zeichnungen hie und da etwas weniger gut geraten oder sich an Bilderbücher anlehnen, was schadet's! Wesentlich ist, dass die Kinder sich gerne an die Arbeit heranwagen und mit Liebe zeichnen. Nur dann entstehen so kindliche Gestaltungen, wie das «Ungeheuer von Lochness», der «Landaufenthalt», der «Apfeldieb» u. a. Ziel der Kunsterziehung ist, dem Kinde zu ermöglichen, seine Vorstellungen auf eigene Art auszudrücken. Vom freien schöpferischen Gestalten (ungefähr bis zum zwölften Altersjahr) wird es zur Naturbeobachtung und praktischen Verwendung seiner Einfälle, namentlich auf dekorativem Gebiet, geführt. Einzelne Kapitel behandeln Plakat und Schriftgestaltung, Linolschnitt, Papierschnitt, Kartoffeldruck, dekorative Muster; auch ein Hinweis für das perspektivische Zeichnen ist vorhanden. Allen, die sich um die Neugestaltung der Kunsterziehung in England interessieren, sei das Buch empfohlen. *Wn.*

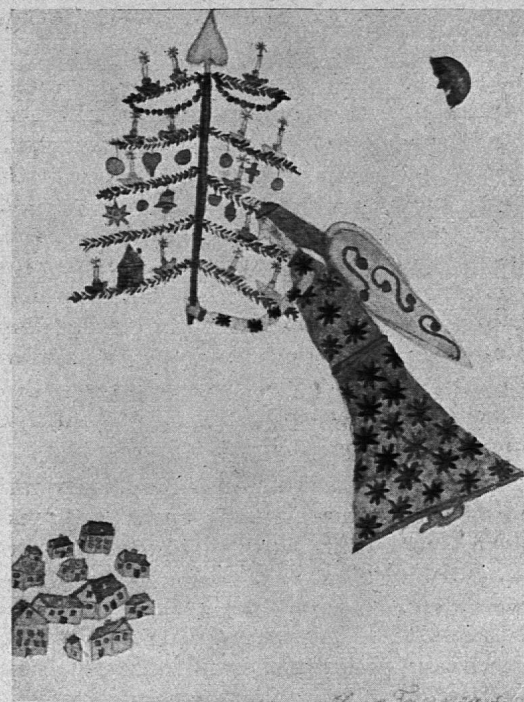


Abb. 8.